Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 95 | **Laasphe, Donnerstag den 13. August 1925** | **50. Jahrgang**

Endgültige Verabschiedung der Steuergesetze.

Der Reichstag hat nunmehr die gesamten Steuergesetze in dritter Lesung verabschiedet. Dabei sind gegenüber den Beschlüssen der zweiten Lesung doch noch teils Veränderungen vorgenommen worden, teils solche in anderer Form beabsichtigt.

Beim Finanzausgleich ist, um den Einspruch des Reichsrats zu vermeiden und einen Kampf zwischen Reich und Ländern zu verhindern, ein nochmaliges Kompromiß beschlossen worden. Bekanntlich war den Ländern eine Summe von 2100 Billionen garantiert worden. Diese Summe setzte sich zusammen aus 1575 Millionen Einkommen- und Körperschaftssteuer und 525 Millionen Umsatzsteuer. Die endgültige Verabschiedung des Finanzausgleichs besagt, daß den Ländern 75 Prozent aus Einkommen- und Körperschaftssteuer ohne Rücksicht auf die tatsächlich einkommende Summe gelassen werden soll. Theoretisch wird dasselbe für die Umsatzsteuer ebenfalls zugestanden. Das hat praktisch weniger Bedeutung, weil, wie wir noch sehen werden, eher mit einer geringeren Summe aus der Umsatzsteuer und damit einem Reichszuschuß an die Länder gerechnet werden muß. Man kann leichte Zweifel darüber äußern, ob die endgültige Verabschiedung des Finanzausgleichs in der dritten Lesung nicht einen Nachteil gegenüber den Beschlüssen der zweiten Lesung bedeutet. Die Sozialdemokratie hat für die Bestimmungen des Finanzausgleichs in der dritten Lesung mitgestimmt, so daß sie mit großer Mehrheit allein gegenüber den Kommunisten angenommen wurden. Ein erfahrener Parlamentarier hat in diesen Tagen im Reichstag gesprächsweise einmal den Ausdruck geprägt: Gesetze, die einstimmig angenommen werden, pflegen nicht allzuviel zu taugen. Wir wollen das für den Finanzausgleich in seiner endgültigen Form nicht unbedingt anwenden. Immerhin ist dieser letzten Fassung nicht überall in den Regierungsparteien mit großer Freude zugestimmt worden.

Die Umsatzsteuer ist bei den Verkehrssteuern in einer Höhe von 1¼ Prozent ab 1. Oktober 1925 angenommen worden. Das wird jedoch in der Praxis nicht eintreten. Es ist bereits ein Initiativantrag der Regierungspartei formuliert, der eine weitere Herabsetzung der Umsatzsteuer vorsieht. Die Annahme dieses Antrags steht fest. Danach soll am 1. Oktober 1925 die Umsatzsteuer für alle Waren auf 1 Prozent bemessen werden. Der Antrag selbst soll in Verbindung mit der Zollvorlage verabschiedet werden.

Schließlich ist dem Reichstag noch ein weiterer Initiativantrag der Regierungsparteien zugegangen, der zwangläufige Richtlinien für die Zukunftgestaltung der Lohnsteuer vorsieht. Uebersteigt die Lohnsteuer in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 31. März 1926 oder später in einem Zeitraum von zwei aufeinanderfolgenden Kalendervierteljahren den Betrag von 600 Millionen Reichsmark, so muß die Regierung einen neuen Gesetzentwurf zur Lohnsteuer vorlegen. In diesem Gesetzentwurf muß eine Erhöhung des Existenzminimums (ohne, daß es im Antrag steht, denkt man an 100 Mark monatlich) vorgesehen seien, außerdem eine Erhöhung der Abzüge für die kinderreichen Familien. Mit letzterem sollen die Abzüge wieder herbeigeführt werden, die beim Steuerüberleitungsgesetz am 1. Juni d. J. in Kraft getreten waren, d. h. die 2 Prozent Abzüge für Kinderreiche.

Damit sind die Steuergesetze verabschiedet. Es ist nicht zwecklos, noch ein kurzes Wort über ihre Bedeutung zu sagen. Die Agitation, die in unglaublich übertriebener Weise von Sozialdemokratie und Kommunisten gegen die Steuergesetze getrieben wurde, macht notwendig, ihnen wirkliche Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Es würde zu weit führen, im einzelnen das herauszustellen, was gegenüber dem vorherigen Zustand erreicht worden ist. Das mag für eine ruhigere Zeit vorbehalten sein. Aber darüber besteht kein Zweifel, die neuen Steuergesetze geben wieder die Grundlage für einen gesunden steuerlichen Aufbau ab. Es sind einheitliche Linien geschaffen worden. Verbesserungen im einzelnen mögen noch notwendig sein, die Grundlinie einer gesunden Steuerpolitik ist gefunden. Selbst der Kommunist Koenen mußte in der dritten Lesung im Reichstag zugeben, daß die Steuergesetze vielleicht keine Mehrbelastung bringen, aber der Umbau entstehe auf Kosten der Arbeiter zur Entlastung der Besitzenden. Was ein solches Wort aus diesem Mund bedeutet, braucht nicht weiter erörtert zu werden. Die Opposition der Linken hat geglaubt, die Verabschiedung der Steuergesetze mache möglichst viel Reden im Plenum notwendig. Es scheint bei uns in Deutschland die Auffassung vorzuherrschen, Opposition gleich Redeflut. Sachliche Arbeit wird in der Hauptsache in den Ausschüssen geleistet. Deshalb hätte man sich im Plenum sehr wohl manchmal bei Reden beschränken können; der sachlichen Arbeit wäre damit nichts verlorengegangen. Umgekehrt wird vielfach die Arbeit nicht genügend gewürdigt, die an den Steuergesetzen in den letzten Wochen im Reichstag tatsächlich geleistet wurde. An die Abgeordneten wurden diesmal starke Anforderungen gestellt, denen die älteren Herren vielfach körperlich kaum gewachsen waren. Das muß auch einmal zur Steuer der Wahrheit ausgesprochen werden.

Das Programm der Londoner Zusammenkunft.

♆ **Paris,** 10. Aug. Eine Meldung aus London besagt, daß man im englischen Auswärtigen Amt der Zusammenkunft zwischen Briand und Chamberlain die größte Bedeutung beimesse. Es werden folgende drei Programmpunkte angegeben: 1. die französische Antwort an Deutschland, 2. die Sicherheitspakt und 3. die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Es heißt dann in der offiziösen Meldung weiter:

1. **Die Antwortnote wird sehr kurz sein** und sich darauf beschränken, gewisse Punkte der deutschen Note vom 20. Juli zu berichtigen und im übrigen die Reichsregierung davon in Kenntnis zu setzen, daß die Aussprache auf diplomatischem Wege durch die Kanzleien beendet sei und direkte Verhandlungen beginnen werden. Dementsprechend wird Deutschland eingeladen werden, zu einem bestimmten Datum Verhandlungen mit den Alliierten aufzunehmen.

2. **Sicherheitspakt.** Von französischer und englischer Seite wird je ein Projekt des Sicherheitspaktes ausgearbeitet und miteinander verglichen. Der französiche Entwurf befindet sich zurzeit in London, doch besteht Grund zu der Annahme, daß Briand ein umgearbeitetes Projekt nach London mitbringen wird, das dann Gegenstand der Besprechungen neben dem englischen Gesetzentwurf werden dürfte. Beide Projekte sollen zu einem einzigen Dokument umgearbeitet werden, das den Verhandlungen mit Deutschland zugrunde gelegt wird.

3. **Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.** Das Foreign Office pflichtet noch immer voll und ganz der französischen Note vom 16. Juli bei, in der festgestellt wurde, daß Deutschland nur auf dem vorgeschriebenen Wege in den Völkerbund eintreten darf und daß namentlich eine Befreiung von den militärischen Verpflichtungen des Artikels 16 nicht in Frage kommt. Ferner werde behauptet, daß die Frage der Garantierung der deutschen Schiedsgerichtsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei durch Frankreich zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß gegeben hätte. England hat erklärt, daß es Frankreich völlig freie Hand in der Garantierung der Schiedsgerichtsverträge lasse. Es besteht kein Grund, anzunehmen, daß England von seinem Standpunkt abgekommen ist.

London, 10. August. Der „Observer" befaßt sich kurz vor der Ankunft Briands noch einmal mit dem Verhandlungsthema und meint, **dem französischen Außenminister müsse vor allen Dingen mit der größten Höflichkeit klargemacht werden, daß es Grenzen gebe, über die England nicht hinausgehen könne, und daß es moralische Erwägungen gebe, von denen der ganze Wert des Planes abhänge. Man könne nicht gestatten, daß das Genfer Protokoll unter einem anderen Namen wieder auferstehe. Es gebe nur einen Weg, in einer Konferenz unter gleichberechtigter Teilnahme Deutschlands die Paktfrage zu lösen.**

Die „Westminster Gazette" schreibt, es sei notwendig, **daß Deutschland zurate gezogen werde, bevor ein endgültiger Pakttentwurf gemacht werde.** Das große Hindernis gegen Deutschlands Eintritt in den Völkerbund sei seine Abneigung, die militärische Verpflichtung des Völkerbundvertrages anzunehmen. **Eine ernstliche Schwierigkeit bestehe darin, daß Frankreich als Garant der Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn auftreten wolle, mit dem Rechtsvorbehalt, bei einem Konflikt jederzeit gegen Deutschland einschreiten zu können. Die britische Oef-**

Lieselotte.

58] Roman von Fritz Gantzer.

Ein stiller Winter kam ins Land und brachte verschneite Pfade. Am stillsten wurde das Weihnachtsfest. Lieselotte lud Heinz zu demselben ein. Aber er fand einen Grund, fernbleiben zu können, und fuhr am Tage vor Heiligabend in angeblich dringenden Geschäften nach Berlin. So entging er dem „verhängnisvollen, alte Erinnerungen auffrischenden poesieumwobenen Idyll der Driebuscher Weihnachtsfeier" — wie er sich selbst sagte — und sehnte sich doch in jeder Stunde seines Fernseins nach dem Duft des Tannenbaumes und dem hausfräulichen Walten Lieselottens.

In Lindeneck brannte kein Tannenbaum. Mamsell Dörte hatte in Heinzens Auftrage die Geschenke unter die Leute verteilt und saß den Heiligabend über allein in ihrer Stube. Zeisewitz, der ihr sonst immer Gesellschaft geleistet hatte, war verreist. Er wollte einige Güter in Pommern, die zum Frühjahr zur Verpachtung kamen, besichtigen, da er sich ernsthaft mit dem Gedanken trug, seine abhängige Stellung aufzugeben, um sich selbständig zu machen.

Ganz wehleidig war's der Alten ums Herz, als sie im stillen Sinnen früherer Zeiten gedachte. Sie erinnerte sich der Knabenjahre Heinzens und des Jubels im Hause. „Und nun ist's so still geworden wie in einer Kirche," murmelte sie. „Nur der einsame, selten lächelnde Herr, — keine Frau — keine frohen Kinderstimmen. Ach ja, ich kann's ihm nicht verdenken, daß er sich auf und davon gemacht hat. Man möcht' am liebsten selbst hinaus aus dem stillen Hause. Heute gerade am Weihnachtsabend hat man gern was Liebes und ein bißchen Freude um sich." Sie griff endlich zum Strickstrumpf und ließ sich zum Klappern der Nadeln vom Wintersturm, der sich an den Ecken des grauen Herrenhauses stieß und Schneewehen auftürmte, die Begleitung singen.

Ebenso still war's in Driebusch. Da gab's zwar eine Tanne. Aber Lieselotte hatte gleich nach der Leutebescherung jedes Lichtlein in dem dunklen Grün ausgeblasen. Der große Saal lag im Finstern. Ein würziger, anheimelnder Weihnachtsduft von verbrannten Tannennadeln, vertropften Wachskerzen und frischen Pfefferkuchen zog durch den dunklen Raum.

Manchmal ging es wie ein leises Knistern und Raunen durch die Zweige der mächtigen, bis zur Zimmerdecke reichenden Tanne, als wollte sie Geschichten erzählen von ihrer grünen Waldesheimat, wo die Quellen murmelten und die Vögel sangen oder der Schnee leise vom Himmel herabrieselte. — — Ja, da war's wonnig! Ach, und sie hatte sich's auch hier im Lichterglanz so heimisch und traut vorgestellt . . . Und nun Dunkel ringsum und tiefe Stille! Niemand freute sich über sie . . .

Dumme Menschen! —

Ganz und gar verwunderlich wäre es ihr vollends gewesen, wenn sie in Lieselottens stilles Zimmer hätte sehen können — die hatte Wirtschaftsbücher vor und neben sich zu liegen und schrieb und rechnete. Sie mußte irgend etwas tun, um die nagenden, quälenden Gedanken zu verbannen . . .

Aber es gelang ihr nicht!

Die Weihnachtsstimmung machte sie schließlich so weich, schuf solche Sehnsucht in ihr, daß sie die Feder hinlegte, den Kopf in beide auf das dicke Wirtschaftsbuch gelegten Arme vergrub und in ein Weinen ausbrach, das ihren ganzen Körper schüttelte.

O, über diese traurigen Weihnachtstage!

Nur Wiegandt hatte sie in der alten, schon jahrzehntelang von ihm geübten Weise verlebt. Den Heiligabend verbrachte er bei der Holtzen und spielte mit ihr Sechsundsechzig. Der Schluß des anfänglich äußerst gemütlichen Abends war immer ein regelrechter Zank zwischen beiden. Wiegandt verlor stets und bezichtigte die Mamsell der Mogelei. Seitdem er Melchior Rosenstock kannte, war seine beliebteste Redewendung: „Mamsell, Sie betrügen wie Melchior Rosenstock." Natürlich verwahrte sich seine Partnerin sehr energisch gegen Anschuldigungen, die ihre Redlichkeit in Frage stellten, und warf schließlich die Karten hin. Das war für Wiegandt das Signal zum Aufbruch.

Am ersten Feiertage ging er zur Kirche. Nachmittags hielt er eine Parade über seine Pfeifen ab, baute an ihnen herum und reinigte sie. Nach beendigter Heerschau begann er Rauchopfer zu bringen, die sich bis in den späten Abend hinein ausdehnten und seiner Stube das Aussehen eines qualmenden Meilers gaben. Der zweite Feiertag verlief ähnlich, nur lukerte der Ungeduldige schon wieder öfter nach dem Wetter und sehnte den dritten Feiertag herbei. Mit dem Frühesten stand er dann auf, inspizierte dann jeden Stall und jeden Boden und schimpfte mit einer wahren Wollust auf die „loddrigen" Knechte, „die am liebsten bis an ihr seliges Ende Feiertag gehabt hätten." —

Heinz kehrte erst einige Tage nach Neujahr aus Berlin zurück. — Seine erste Arbeit galt dem Durchsehen der während seiner Abwesenheit eingelaufenen Postsachen. Er fand nichts Sonderliches. Rechnungen, Offerten, Drucksachen, einige Briefe von früheren Regimentskameraden und eine Anzahl Neujahrsgratulationen wechselten in bunter Folge ab. Als letzten Brief des hohen Stoßes nahm er ein ziemlich umfangreiches, dickes Hanfkuvert in die Hand. Es trug amerikanische Marken und den Poststempel „Boston".

Da er niemand wußte, der aus Boston hätte an ihn schreiben können, öffnete er ziemlich verwundert und — stieß einen unterdrückten Schrei aus, als er dem Kuvert, außer einigen anderen Papieren, einen mit steifen, senkrechtstehenden Buchstaben eng beschriebenen Bogen entnahm.

Sydoniens Schrift! Er legte das Briefblatt vor sich auf den Tisch. Schweratmend starrte er es an und gewann es nicht über sich, gleich zu lesen.

Was wollte sie von ihm? Warum schrieb sie an ihn?

Endlich begann er zu lesen, zuerst mit flirrenden Blicken, nach und nach seine Ruhe wieder gewinnend. Das Schreiben war Ende November datiert, wies keine Anrede auf und hatte folgenden Inhalt:

„Wenn Du — gestatte, daß ich Dich noch einmal „Du" nenne — diese Zeilen lesen wirst, gehöre ich nicht mehr zu den Leuten, die die undankbarste und schlechteste der Welten bewohnen müssen. Wo ich dann sein werde, weiß ich nicht, — jedenfalls nicht im „besseren" Jenseits. Ich konnte nie an das Märchen einer Auferstehung glauben und mußte von jeher über den Altweiberglauben lächeln. — Doch ich will Dich nicht mit Ausführungen langweilen, die Dich kaum interessieren dürften. Ich darf es auch nicht. Denn hinter mir steht ein unerbittlicher Treiber, der mich mahnt, kurz zu sein. So laß mich eilen, Dir alles zu sagen, ehe er seine dürren Knochenarme nach mir ausstreckt. Ich fürchte mich nicht vor ihm, sondern begrüße sein Kommen mit der Freude eines Menschen, der einen Freund erwartet. Ja, komm, mein Freund, und töte meine müde Seele!

Ich bin eine Elende, eine Sterbende, — eine Bereuende. Mit diesen drei Worten hast Du mein ganzes Bekenntnis.

(Fortsetzung folgt)

fentlichkeit würde sich einem Pakt widersetzen, wenn Frankreich darauf bestünde, sein Schwert auf diese Art über Deutschland zu halten und eine Revision der Friedensverträge zu verhindern, denn England würde als Hüter der Rheingrenze in eine unmögliche Lage kommen, wenn Frankreich das Recht beanspruche, die entmilitarisierte Rheinlandzone zu durchqueren.

*

Und Paris?

Paris, 10. August. Nach den vorliegenden Pressestimmen zu schließen, hat sich der Optimismus der letzten Zeit hinsichtlich der Londoner Besprechungen abgekühlt. Uebereinstimmend wird von den Blättern angenommen, daß die Besprechungen in London zu keinem wichtigen Ergebnis führen werden. Im besten Falle würde es gelingen, ein Einverständnis über die Antwort an Deutschland zu erzielen.

Verzögerung der Räumung des Sanktionsgebietes.

Berlin, 10. Aug. Die Nachrichten, die von einer Verzögerung der Räumung des Sanktionsgebietes berichten, verdichten sich immer mehr, so daß auch an zuständigen Berliner Stellen nicht mehr damit gerechnet wird, daß die Räumung dieses Gebietes bis zum 15. August durchgeführt sein wird. Wie wir von gutunterrichteter Seite hören, ist nicht anzunehmen, daß die Verzögerung auf Initiative der französischen Regierung erfolgt ist. Sie scheint vielmehr auf Widerstände der französischen Besatzungsbehörde zurückzuführen zu sein. Die französischen Generale, so auch Herr Guilleaumat, haben sich offenbar in den Städten Düsseldorf und Duisburg sehr wohlgefühlt, so daß ihnen der Abschied etwas schwer fällt. Dazu kommt, daß sie allem Anscheine nach der Politik Painlevé-Briand keine allzu großen Sympathien entgegenbringen. Die ursprünglich für den 16. d. M. geplante Befreiungsfeier für das gesamte Sanktions- und Einbruchsgebiet wird nun verschoben werden müssen. Ueber den Termin und die Art der Feierlichkeiten läßt sich noch nichts sagen.

Der Aufstand in Syrien.

♤ London, 10. Aug. Die Lage in Syrien verschärft sich immer mehr, da die Beduinen aus der Arabischen Wüste sich den Aufständischen im Kampf gegen die Franzosen angeschlossen haben. Die Aufstandsbewegung dehnt sich auch auf andere Gegenden Syriens aus, da die Aufständischen den Kampf für die syrische Unabhängigkeit ausgerufen haben.

*

Painlevé über die Ereignisse in Syrien.

Paris, 10. Aug. Painlevé hat Pressevertretern eine Erklärung über die Vorgänge in Syrien abgegeben. Danach soll der Aufstandsbewegung keine große Bedeutung (!) zukommen, weil nach verbürgten Nachrichten innerhalb der Familien der Aufständischen weitgehende Meinungsverschiedenheiten beständen und einige Mitglieder dieser Familien entschieden die Wiederaufnahme einer franzosenfreundlichen Politik befürworteten. Wegen der wachsenden Gärung habe der Oberkommandierende zu Demonstrationszwecken eine 165 Mann starke Kolonne ausgesandt, die von einem überlegenen Feinde zum größten Teile niedergemacht worden sei. Nur 60 Soldaten seien der Gefangennahme entgangen. Eine Strafexpedition unter General Michaud sei vom Feinde in ihrer Ruhestellung überrascht worden, und ein Bataillon desselben sei aufgerieben. Zehn Flugzeuge und die gesamte Artillerie und das Proviantmaterial seien den Feinden in die Hände gefallen. Der kommandierende Offizier habe sich durch eine Gewehrkugel getötet, um der Gefangennahme zu entgehen. Seit dem 5. August hätten die Drusen nicht mehr ernsthaft angegriffen. Sueida werde noch immer von den französischen Truppen gehalten.

*

Wieder Ruhe — und doch Truppenverstärkungen.

Paris, 10. Aug. Daß die Regierung über die Ereignisse in Syrien besser unterrichtet ist, als die offiziösen Mitteilungen erkennen lassen, beweist der soeben gefaßte Beschluß, zwei Bataillone der Fremdenlegion sofort nach Syrien zu entsenden. Nach einem weiteren Telegramm haben sich zwei starke französische Kolonnen in der Region von Sueida verschanzt. Die Drusen wollen die Garnisonen aushungern.

Eine sozialistische Entschließung gegen den Marokkokrieg.

♤ Paris, 10. August. Der sozialistische Seine-Verband hat eine Entschließung angenommen, in der erklärt wird, die Sozialisten seien zwar Gegner einer unmittelbaren Räumung Marokkos, weil dadurch internationale Verwickelungen entstehen könnten, aber die sozialistischen Abgeordneten dürften auf keinen Fall durch Bewilligung von Krediten die imperialistische Abenteuerpolitik (!) die den Marokkokrieg verschuldet habe, gutheißen.

„Maritimes Polen" — statt Korridor.

♤ Paris, 10. August. Der polnische Botschafter hat in Le Havre bei der Besitzübernahme des Transportdampfers „Wilia" durch die polnische Regierung in Anwesenheit der Behörden eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte: Ich habe vom Zugang zum Meer gesprochen. Dabei denke ich an den langen und schmalen polnischen Gebietsstreifen, der uns mit dem Baltischen Meere verbindet und der unter der Bezeichnung „Korridor" bekannt ist. Dieses Wort ist schlecht gewählt und mißverständlich. Der Korridor ist in einer Wohnung der Ort, den man zumeist nicht möbliert. Das trifft nicht auf den Landstrich zu, den ich im Sinne habe. Der ist eine malerisch zwischen Hügeln gelegene Provinz Polens. Nach dem Kriege hat sie die herrliche Aufgabe übernommen die Tür zum Meere und zur Welt zu öffnen. Ich fordere Sie auf: Sprechen wir nicht mehr vom polnischen oder Danziger Korridor. Ich schlage Ihnen vor, diese Bezeichnung durch den Ausdruck „maritimes Polen" zu ersetzen.

Der Kampf gegen eine zweite polnische Inflation.

Warschau, 10. August. Ministerpräsident Grabski hat seinen Urlaub zum zweiten Male unterbrochen und ist nach Warschau zurückgekehrt. Seine Rückkehr ist durch die Krise erforderlich geworden, die der Zloty gegenwärtig durchmacht. Der letzte Ausweis der Bank von Polen zeigt einen erneuten Abfluß von neun Millionen Devisen, so daß die Zloty-Deckung sich weiter gesenkt hat. Gerüchtweise verlautet, daß ein Konsortium amerikanischer Banken der Bank Polki eine Anleihe von sechs Millionen Dollar zu 7½ Prozent auf sechs Monate geben wolle, um eine Stützungsaktion für den Zloty zu ermöglichen. Diesen Gerüchten gegenüber ist äußerste Skepsis geboten. Am 14. August tritt durch eine bereits angekündigte Verordnung eine neue Beschränkung des polnischen Importes ein. Es werden vorläufig auf drei Monate allen Ländern nur bestimmte Kontingente derjenigen Waren nach Polen hineingelassen, deren Ausfuhr aus Deutschland seit Beginn des Zollkrieges verboten wurde. Diese Kontingente sollen abhängig sein von dem Wert der polnischen Waren, die die einzelnen Länder bei sich einführen. In Vorbereitung ist eine weitere Verordnung, die Einfuhrverbote für Luxuswaren bedingt, sowie für alle Waren, die auch in Polen selbst hergestellt werden.

Die Ansicht Polens in der Optantenfrage.

♤ Warschau, 10. August. Der Stellvertreter des Außenministers Strzynski, Porabski, führt die erregte öffentliche Meinung in Polen auf die Hetze der deutschen Presse zurück. Er ist der Meinung, daß die deutsche Regierung es habe wissen müssen, daß am 1. August die Wiener Bestimmungen Tatsache würden, und daß es infolgedessen der Deutschen Pflicht gewesen wäre, für menschenwürdige Unterbringung der Optanten rechtzeitig zu sorgen. Die Katastrophe in Schneidemühl könne keinesfalls auf Polens Schuld zurückgeführt werden. Die in Schneidemühl befindlichen Optanten hätten Polen freiwillig verlassen. Bis jetzt habe Polen keine Gewaltmaßnahmen ergriffen (!). Er hoffe, daß es sich auch weiterhin vermeiden lassen werde. Die deutsche Oeffentlichkeit müsse schließlich einsehen, daß Polen nur auf seinem Recht beharre, und daß es keinesfalls den Wunsch hege, Deutschland zu provozieren (!). Peralski versicherte, daß Polen aufrichtig wünsche, gute und freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland zu pflegen (?) wie es zwischen Nachbarstaaten angebracht sei. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland ebenso denke.

Die „Gazetta Warczawska" nimmt zu der Optantenrede Stresemanns im Reichstage Stellung. Das Blatt erklärt, daß Dr. Stresemann es Polen nicht zumuten könne, auf die Wiener Bestimmungen zu verzichten. Polen werde sich ganz genau an die Versailler wie an die Wiener Bestimmungen halten. Die Zeitung stellt mit Genugtuung fest, daß die deutschen Parteien doch nicht so kurzsichtig seien, um sich auf den völkischen Antrag, die diplomatischen Beziehungen mit Polen abzubrechen, einzulassen.

Französische Pietätlosigkeit.

♤ London, 10. Aug. Einen Sturm der Entrüstung hat in der ganzen englischen Oeffentlichkeit die Nachricht hervorgerufen, daß die französische Regierung nach vorausgegangenen erfolglosen Verhandlungen mit der britischen Kriegsgräberkommission die Aufgabe von insgesamt neun bei Laventie, südwestlich von Armentiers, gelegenen Soldatenfriedhöfen angeordnet hat. Die englische Presse ist über diesen Akt französischer Pietätlosigkeit empört und berichtet bei dieser Gelegenheit auch über die schlechte Unterhaltung der Kriegsgräber. Die Maßnahme wird von französischer Seite damit begründet, daß die Anhäufung zu großer Mengen Toter die öffentliche Gesundheit gefährde. Mit der Exhumierung der Toten und ihrer Unterbringung nach entfernter gelegenen Plätzen ist bereits begonnen worden.

Gegen die Tariferhöhung der Eisenbahn.

Hannover, 9. August. Wegen der neuen Lohnforderungen der Eisenbahnarbeiter hat die Industrie- und Handelskammer zu Hannover den Deutschen Industrie- und Handelstag in Berlin gebeten, der Reichsbahn-Hauptverwaltung umgehend mitzuteilen, daß etwaige Lohnerhöhungen der Eisenbahner unter keinen Umständen Tariferhöhungen nach

---

Unsere „Typograph"-Setzmaschine.

* Laasphe, 12. August 1925.

Fortschritt ist das Kennzeichen der Zeit! Der immer rege Menschengeist rastet nicht, Mittel und Wege zu ersinnen, die Arbeit immer leichter zu gestalten, immer größere Warenmengen in unendlicher Mannigfaltigkeit zu erzeugen und so die Voraussetzungen der Kultur zu schaffen und sie zu fördern. Dieser forschungsfrohe Menschengeist erfand Annehmlichkeiten des Lebens, welche uns heute unentbehrlich erscheinen, von denen aber frühere Menschengeschlechter nichts wußten, deren Möglichkeiten sie nicht einmal ahnten. Er konnte es, da ihm ein Gehilfe zur Seite stand, welcher alle schwere Arbeit mehr und mehr übernahm und der gegenüber dem ermüdenden Menschen eine schier unerschöpfliche Leistungsfähigkeit besitzt: Die Maschine.

Es ist eine Eigenart des Druckergewerbes, daß man sich in seinen Kreisen allgemein daran gewöhnt hat, die zwei zu seiner Ausübung nötigen Hantierungen — das Setzen und das Drucken — als besondere Berufsarten zu betrachten.

Die letztere ist eine Massenfabrikation im besten Sinne des Wortes, zu der die erstere gewissermaßen das Werkzeug liefert. Sie bedient sich denn auch bereits seit Gutenbergs Zeiten maschineller Hilfsmittel, und diese haben durch die zahlreichen Verbesserungen und Erfindungen des 19. Jahrhunderts eine Vollkommenheit erreicht, die kaum etwas zu wünschen übrig lassen dürfte

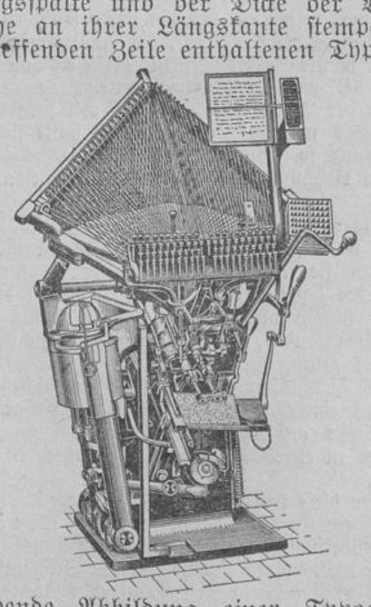
Der Schriftsatz hingegen wurde bis vor etwa 30 Jahren ausschließlich mit der Hand hergestellt, obgleich es in den über 450 Jahren, die seit der Erfindung der Buchdruckerkunst verflossen sind, an Versuchen nicht gefehlt hat, welche auf billigere und schnellere Herstellung des Satzes mit Maschinen abzielten. Da man von dem Gedanken nicht hatte loskommen können, daß die Setzmaschine unbedingt die Tätigkeit des Handsetzers nachahmen, also aus einem großen Vorrat von Lettern verschiedenster Art die einzelnen Buchstaben zu einer Zeile zusammenlesen und später den gebrauchten Satz ordnungsmäßig wieder zerlegen müßte, um die teuren Typen stets aufs neue zu verwenden, waren aber alle diese Versuche resultatlos geblieben; ja man neigte allgemein zu der Ansicht, daß das Handsetzen nicht aus der Welt zu schaffen sei. Und selbst als die Nachricht zu uns drang, daß man in Amerika das schwierige Setzmaschinenproblem durch die Erfindung von Zeilensetz- und Gießmaschinen endlich und glücklich gelöst habe, fehlte es nicht an Zweiflern und Spöttern.

Ein Blick in die Setzersäle neuzeitlich eingerichteter Druckereien lehrt uns, daß die Zweifler nicht recht behalten haben.

Mehr und mehr bricht sich die Setzmaschine Bahn; auch in unserer Stadt hat dies Wunderwerk der Mechanik ihren Einzug gehalten und der geneigte Leser wird gerne vernehmen, daß ein Teil des Satzes zu der heute vorliegenden wie den ferneren Nummern unserer Zeitung auf einer Typograph Setzmaschine hergestellt wird.

Wie ist der scheinbar unmögliche Siegeszug der Setzmaschine möglich geworden?

Der Erfinder hat mit dem Prinzip des Typensatzes gebrochen: Die Maschine ist mit etwa 700 Messingstäben ausgestattet, die das Bild eines oder zweier Buchstaben vertieft in sich tragen; zu einer Zeile aneinandergereiht, bilden diese gewissermaßen das Petschaft der Zeile und, nachdem ein Abguß von ihnen gemacht wurde, stehen sie wieder zur Verfügung, um — in anderer Reihenfolge zusammengestellt — die Mater für eine neue Zeile abzugeben. Die Maschine erzeugt also an Stelle der gebrechlichen Typenzeile gleich hohe Bleileisten in der Breite der Zeitungsspalte und der Dicke der Buchstabenhöhe, welche an ihrer Längskante stempelartig die in der betreffenden Zeile enthaltenen Typen tragen.



Beistehende Abbildung einer Typograph-Setzmaschine soll uns mit dem Vorgang des Setzens etwas vertrauter machen. An dem Oberteil der Maschine hängen an 84 Gleitdrähten die bereits erwähnten Matrizenstäbe, die durch Anschlag der zu einer Klaviatur vereinten 84 Tasten im Sinne des Manuskripts einzeln ausgelöst werden und nun blitzschnell der etwa in der Mitte des Bildes liegenden Sammelstelle zueilen. Eine Marke an der Sammelstelle läßt den Maschinensetzer erkennen, daß seine Zeile vollgesetzt ist, und nun könnte der Guß der Zeile erfolgen, wenn nicht noch eine Arbeit zu erledigen wäre, die einen guten Teil der Arbeitszeit des Handsetzers in Anspruch nimmt: das „Ausschließen" der Zeile.

Vergleichen wir einmal einen mit der Schreibmaschine hergestellten Brief mit einem Stück fortlaufenden Schriftsatzes. Während die Zeilen des Briefes ganz verschiedene Längen zeigen, die Zwischenräume der einzelnen Worte hingegen in allen Zeilen gleiche sind, finden wir im Schriftsatz die Zwischenräume erweitert oder verringert, um auf diese Weise den Zeilen gleiche Länge und somit dem Satz ein gleichmäßiges und übersichtliches Aussehen zu geben. Das Erweitern oder Verringern der einzelnen Wortzwischenräume geschieht im Handsatz durch Hinzutun oder Auswechseln von Typen, was bei gewissenhafter Durchführung zeitraubend ist. Diesem Mangel hat der Erfinder der Typograph-Setzmaschine in genialer Weise abgeholfen.

Während der Handsetzer hinter jedes Wort zunächst eine Type ohne Buchstaben von normaler Breite stellt, läßt der Typograph-Setzer hinter dasselbe eine kreisförmige Scheibe — den sogen. „Ausschlußring" — gleiten, der an seinem Rande konisch abgeflacht ist, und vorerst mit seinem schmalsten Teil zwischen die Matrizenstäbe zu liegen kommt. In den seltensten Fällen füllt der Text die Zeile vollständig; das nächste Wort ist meist zu lang, eine Worttrennung hilft auch nicht ganz darüber hinweg und nun soll die Zeile soweit „ausgeschlossen" werden, um den noch vorhandenen Raum zu füllen. Das geschieht bei dem Typograph mit einem Schlage: in dem Moment, da sich der Mechanismus nach Anschlag einer „Einrückstange" in Bewegung setzt, drehen sich sämliche in einer Zeile enthaltenen konischen Ausschlußringe gleichzeitig so weit um sich selbst, bis ihre ständig zunehmende Breite genügt, um die Zeile zu füllen.

Währenddessen näherte sich die „Gießform" der Matrizenreihe; ihre Weite entspricht jeweilig den Maßen, welche die fertige Zeile haben soll. Der Gießform folgte der „Gießtopf", ein mit ca. 18 Kg. flüssigem Schriftmetall gefüllter Kessel, und nun erfolgt der Guß der Zeile, indem durch den Druck einer starken Feder das flüssige Metall in die Gießform und gegen die Matrizenreihe gepreßt wird.

Der ganze Vorgang des Ausschließens und Gießens nimmt nur drei Sekunden in Anspruch und während der Setzer vom Manuskript den Wortlaut der folgenden Zeile abliest, wird der Oberteil der Maschine — der „Setzapparat" —, der auf einer im Unterteil gelagerten Welle schwenkbar ist, automatisch zurückgelegt; blitzschnell gleiten die Matrizenstäbe und Ausschlußringe nun wieder an ihren Ursprungsort zurück, und nachdem der Setzapparat wieder in seine Ruhestellung gebracht ist, kann der Satz der nächsten Zeile beginnen.

Der Typograph-Setzer leistet je nach Art des herzustellenden Satzes etwa das dreifache des Handsetzers.

* * *

Im Vorstehenden haben wir einen kurzen Abriß der Arbeitsweise der Setzmaschine gegeben, welche auf dem Gebiete der Buchdruckerkunst die jüngste bedeutende Erfindung ist. Mag ihr Einzug ein Sinnbild für die künftige Gestaltung unserer Stadt sein, entsprechend den am Anfange dieses Aufsatzes abgedruckten Worten: Fortschritt ist das Kennzeichen der Zeit!

sich ziehen dürften, da ein weiterer Rückgang des deutschen Exports und Inlands-Absatzes die unausbleibliche Folge sein würde.

Aus Laasphe und Umgegend.

Wittgensteins Kreiskriegerverbandsfest.

Liebe zur Heimat und zum Vaterland, Glaube an Deutschlands Wiederaufstieg nach schwerem Niedergang, Pflege der vielfach in größter Not geschlossenen Kameradschaft, das waren die Motive, die am vergangenen Sonntag bei strahlendem Sommerwetter Tausende von Wittgensteinern hinaufführte zur Leimstruth, wo auf ragender Höhe, die von einem Kranz hochstämmiger Fichten umrahmt ist, das Fest des Kreiskriegerverbandes gefeiert wurde. Nicht nur Kriegervereine in großer Zahl und unter Beteiligung fast aller ihrer Mitglieder waren erschienen, auch gesinnungsverwandte andere Verbände hatten sich neben einer großen Zuschauermenge von nah und fern eingefunden.

Eingeleitet wurde die Feier durch einen Feldgottesdienst, gehalten von Herrn Pfarrer Koch, Berleburg, der in seiner Predigt in erster Linie der großen Opfer gedachte, die unser Volk im Weltkrieg bringen mußte, um die größte Gefahr, nämlich den feindlichen Einmarsch, vom Vaterland abzuwenden. Redner kam alsdann auf die deutsche Einheit zu sprechen, wie sie 1870 geschmiedet war und dankte bei dieser Gelegenheit der kleinen Schar der Altveteranen für das, was sie vor langen Jahren für Deutschlands Größe gelitten und erstritten haben. Wenn einmal jeder Deutsche auch in seinem politischen Gegner seinen Bruder sieht, der gleichen Stammes mit ihm das gleiche Ziel, nämlich Erstarkung des Vaterlandes erstrebt, alsdann wird der Tag der Einheit und Freiheit nicht mehr fern sein.

Redner gedachte alsdann des so früh und unerwartet aus diesem Leben abberufenen Protektors des Kreiskriegerverbandes, Sr. Durchlaucht des Fürsten Richard von Berleburg, als eines Mannes, der durch sein leutseliges Wesen sich der Achtung und Verehrung aller Wittgensteiner erfreuen durfte und darum gerade heute schmerzlich vermißt wird.

Nach Beendigung des Gottesdienstes trat eine mehrstündige Pause ein, und als dann um die Mittagszeit zum Sammeln geblasen wurde, fand die feierliche Begrüßung der Ehrengäste durch den Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Landrat Dr. Kretschmar statt. Warme, zu Herzen gehende Worte widmete der Genannte der kleinen Schar der Altveteranen und wünschte ihnen, daß ein froher und zufriedener Lebensabend ihr tatenreiches Leben krönen möge. Noch einmal wurde des Fürsten Richard als des treusten Sohnes seiner Heimat gedacht, während die Kapelle das Lied anstimmte: „Ich hatt' einen Kameraden." Anschließend überreichte der Redner dem Kriegerverein Beddelhausen eine demselben vom Deutschen Kriegerbund verliehene Medaille mit der Zahl 50.

Die Festrede hatte der Ehrenvorsitzende, Herr Oberlandmesser Skrodzki übernommen, der immer wieder betonte, daß das Vaterland jedem höher stehen muß als alles andere, auch als die Interessen einer Partei. „Erst kommt mein Volk und dann die andern vielen, erst meine Heimat, dann die Welt." Wir können und wollen nicht daran denken, durch kriegerische Eroberungen eine Machtstellung in Europa zu erringen, sondern mit geistigen Waffen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Industrie wird Deutschland sich den ihm gebührenden Platz unter den Völkern erkämpfen. Die Festrede klang aus in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Vaterland, an welches sich der Gesang des Deutschlandliedes anschloß.

Den Abschluß des offiziellen Festteiles bildete der Parademarsch der einzelnen Ortsvereine vor den Ehrengästen. Alsdann fanden sich die Mitglieder der Kriegervereine mit ihren Angehörigen und Bekannten in den verschiedenen Zelten zusammen, wo für gute Speisen und Getränke Sorge getragen war. In fröhlichster Stimmung, in welcher Erinnerungen an alte gemeinsame Erlebnisse ausgetauscht und geweckt wurden, gingen die Stunden bis zum Abschied schnell dahin.

*Laasphe, 12. Aug. Am 1. August waren es 40 Jahre, daß der Former Chr. Dreisbach von hier auf der Friedrichshütte in Beschäftigung steht. Dem wackeren Arbeits-Veteranen noch nachträglich unsere besten Glückwünsche!

*** Laasphe, 12. August. (Verfassungsfeier). Am gestrigen Verfassungstag hatten die staatlichen wie städtischen Gebäude Flaggenschmuck angelegt. Vormittags fanden Schulfeiern statt, in deren Verlauf auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde.**

*** Laasphe, 12. Aug. (Turnerisches.) Auf dem Gillerbergfest, das der Siegerlandturngau am vergangenen Sonntag abhielt, errang die Turnerin Anna Schäfer von hier im Dreikampf der Turnerinnen den 7. Preis mit 55 Punkten, außerdem bei den Sonderwettkämpfen im Weitsprung aus dem Stand den 4. Preis und im Gerwerfen den 1. Preis. — Die hiesigen Turner dürfte es interessieren, daß der 1. Preis im Vierkampf der Turner ebenfalls in den Kreis Wittgenstein kam. Ihn errang der Turner Otto Winter aus Erndtebrück mit 81 Punkten. — Den beiden ersten Siegern ein kräftiges Gut Heil!**

*** Laasphe, 12. Aug. (Jungdeutscher Orden.) Auf dem Meisterkapitel am vergangenen Sonntag wurde beschlossen, die Kreisbruderschaft Wittgenstein in fünf selbständige Bruderschaften zu teilen. Die Arbeit und die Aufgaben hatten einen derartigen Umfang angenommen, daß sie von einer Stelle aus nicht mehr gut zu bewältigen waren. Die neuen Bruderschaften sind: Erndtebrück, Feudingen, Laasphe, Raumland und Berleburg.**

— **Bundestag 1925 des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes am 22. und 23 August 1925 in Dortmund.** Nachdem der letzte Westfälisch-Lippische Handwerkertag im Jahre 1922 in Münster stattgefunden hat, sind nach nunmehriger dreijähriger Pause die westfälisch-lippischen Handwerker zur Teilnahme an der Tagung des westfälisch-lippischen Handwerkerbundes am 22. und 23. August cr. in Dortmund aufgerufen worden. In den vergangenen 3 Jahren ist die Einberufung einer Tagung aus den infolge der Inflation sich ergebenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten unterlassen worden. Der Westf-Lippische Handwerkerbund ruft in diesem Jhre wieder alle Handwerker von Westfalen und Lippe zu einer Heerschau zusammen, um zu zeigen, daß das Handwerk gewillt ist, seinen ihm zustehenden Platz im Staats-Wirtschaftsleben zu erringen und zu wahren. Nach den bisherigen Anmeldungen darf mit einer außerordentlich starken Teilnehmerzahl, vor allem am Sonntag, den 23. August, an den Veranstaltungen in Dortmund gerechnet werden. An den Bundestagen im Jahre 1921 in Bielefeld und im Jahre 1922 in Münster haben rund 40 000 Handwerker teilgenommen. Es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß in diesem Jahre diese Zahl in Dortmund überschritten werden wird. — Auf der außerordentlichen Vollversammlung des Bundes am Samstag, den 22. August, werden vorliegende Anträge beraten werden, welche die wichtigsten Tagesfragen des Handwerks behandeln. Auf der öffentlichen Handwerker-Kundgebung am Sonntag, den 23. August, in der Handwerks- und Gewerbeschau zu Dortmund werden Herr Reichstagsabgeordneter Syndikus Nientimp-Bochum und der Vorsitzende der Handwerkskammer Arnsberg, Herr Kürschnermeister Wurm-Lüdenscheid die wirtschaftlichen Tages- und die Organisationsfragen des Handwerks behandeln. Eine besondere Bedeutung erhält der Bundestag durch die gleichzeitig stattfindende große West.-Lipp. Handwerks- und Gewerbeschau in Dortmund, die, ausgezeichnet organisiert und von Handwerkern gut beschickt, als größte Handwerksausstellung Westdeutschlands geeignet ist, den Besuchern des Handwerkstages wertvolle Eindrücke mitzugeben.

□ **Banfe, 7. August.** Heute tagte die Gemeindevertretung von Banfe. An derselben nahmen unter dem Vorsitze des Amtmanns Dr. Schulenburg sämtliche Mitglieder bis auf zwei teil. Die Tagesordnung fand in folgender Weise Erledigung: **Punkt 1.** Die Jahresrechnung für 1924 wurde vorgelegt, sie schloß mit einem Vorschuß ab, welcher jedoch in 1925 Deckung findet. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. **Punkt 2.** Der Haushaltsplan für 1925 wurde vorgetragen. Er schloß in Einnahme und Ausgabe mit Mk. 28 670 ab und fand die Zustimmung der Versammlung. Die Gemeinde-Bedürfnisse sollen außer den Anteilen an der Reichseinkommensteuer und Umsatzsteuer durch eine 250 %ige Umlage auf die Grundvermögens- und Gewerbesteuer aufgebracht werden. **Punkt 3.** Das Gemeindehaus am Kirchweg soll an der Wetterseite mit Zinkblech beschlagen werden. **Punkt 4.** Hier handelte es sich um einen Antrag der Eingesessenen von Lindenfeld um Entschädigung dafür, daß die Gemeinde Banfe mit elektrischem Licht versorgt worden ist, während dies für die Ortschaft Lindenfeld wegen der Abgelegenheit nicht möglich war. Die Herstellung des Ortsnetzes ist zur Hauptsache aus Einnahmen aus Holzverkäufen bestritten. Der Vorsitzende hatte mit großer Sorgfalt eine Berechnung dahin aufgestellt, welchen Wert die in Betracht kommenden Holzmassen nach den heutigen Preisen haben würden und welcher Betrag nach der Steuerkraft der Bewohnern von Lindenfeld im Verhältnis zu den übrigen Bewohnern der Gemeinde auf erstere entfallen würde. Diese Berechnung ergab das winzige Ergebnis von nur Mk. 261,00. Hiermit konnte einerseits den Ansprüchen der Bewohner von Lindenfeld nicht gedient sein, andererseits lehnte aber die Gemeindevertretung die Entschädigung aus grundsätzlichen Erwägungen ab, da die Gemeinde in jedem Falle als ein Ganzes anzusehen ist. **Punkt 5.** Hier wurde eine Wohnungssache und gleichzeitig Krankensürsorge behandelt, welcher Punkt zunächst kein allgemeines Interesse hat. **Punkt 6.** Schließlich wurde noch eine Unterstützungssache behandelt.

Turnen * Spiel * Sport.

Hermannslauf der D. T. 1925.

Erndtebrück, den 10. August 1925.

Alle Vereine rüsten zum großen Treffen. Auch der hiesige Turnverein wird sich mit 35 Läufern und mehreren Begleitmannschaften an dem Hermannslauf beteiligen. Als Laufstrecke kommt die Straße bei Sassenhausen in einer Länge von 3,2 km in Betracht. Der Lauf findet in der Nacht vom 15. zum 16. August in der Zeit von 12.15 ab Laasphe bis 1.15 an Berleburg statt. Alle diejenigen welche sich an dem Lauf beteiligen wollen, werden gebeten, am Freitag den 14. d. Mts. abends 8½ Uhr sich auf dem Schulhof einzufinden, um die Nr. der Reihenfolge und die Läuferabzeichen in Empfang zu nehmen. Allen Teilnehmern wird schon hiermit bekannt gemacht, daß die Abfahrt am Samstag abend um 8.20 Uhr bis Leimstruth erfolgt. Von da aus gemeinsamer Marsch bis zur Laufstrecke Sassenhausen. Für die Nacht Rucksackverpflegung. Rückfahrt voraussichtlich am Sonntag morgen ab Raumland. Treffpunkt für alle Teilnehmer am Bahnhof Erndtebrück um 8 Uhr. Und nun zum guten Gelingen ein kräftiges „Gut Heil".

B.

Vermischtes.

Die Hermannsfeier in Detmold.

* **Detmold,** 10. Aug. Der Hauptfesttag der Vaterländischen Verbände anläßlich der Hermannsdenkmaljubiläumsfeier gestaltete sich zu einer überwältigenden Kundgebung für deutsche Art und deutsches Wesen. Aus allen Teilen des Reiches kamen Scharen des Jungdeutschen Ordens, des Stahlhelms, der Nationalsozialisten und Angehöriger vieler anderer nationalen Verbände. Die Feier wurde durch einen Festgottesdienst eingeleitet. Dann zogen die Verbände vereint zum Ehrenfriedhof, um an den Gräbern der Gefallenen Kränze niederzulegen. Nach der Heldenehrung beim Klange sämtlicher Kirchenglocken folgte der großartige Festzug durch die prachtvoll ausgeschmückte Stadt Detmold. Nach der Mittagspause zog der Jungdeutsche Orden zum Hermannsdenkmal. Hier hielt der Hochmeister Mahraun nach einleitenden Begrüßungsworten des Generals Salzmann die Festrede. **Er betonte, daß nur durch Einigkeit aller national Denkenden segensreiche Arbeit für Volk und Vaterland geleistet werden könne. Mit einem feierlichen Treubekenntnis schloß die gewaltige Kundgebung.** Nach dem Abzuge des Jungdeutschen Ordens marschierte der Stahlhelm auf. Fanfarenmärsche begrüßten die wehenden Kriegsflaggen. General Berner-Detmold entbot den Gästen die kameradschaftlichen Grüße. Die Festrede hielt Reichstagsabgeordneter Treviranus, der von den Notwendigkeiten unserer Tage zu neuem Aufstieg sprach. Mit dem Deutschlandliede erreichte die indrucksvolle Feier ihr Ende

** **Die Lage der Eisenbahnarbeiter im besetzten Gebiet.** Der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete besprach die Lage der Eisenbahnarbeiter im besetzten Gebiet, zu deren Unterstützung 5 Millionen im Haushaltsausschuß bewilligt worden sind. Bei der Beratung über die Behandlung der durch die Truppenverschiebung verursachten Wohnungsnot im besetzten Gebiet erklärte der Vertreter der Reichsregierung, daß ausreichende Mittel zur Herstellung von Fachwerkwohnbauten zur Verfügung gestellt wurden. Mit verschiedenen Städten sei deswegen schon Fühlung genommen worden.

Dortmund, 10. August. Als Vergeltungsmaßnahme für die Deutschenausweisungen aus Polen sind bis jetzt aus Dortmund 114 Personen ausgewiesen worden. Zurückgeblieben sind noch eine Familie von vier Köpfen und vier ledige Personen.

Hanau, 9. August. Die zurzeit in Hanau herrschende Typhusseuche hat sich weiterhin verschärft. Die Zahl der Erkrankungen nimmt dauernd zu und ist auf annähernd 60 gestiegen. Während ein Teil der Erkrankungen nur leichterer Natur ist, ist auch eine Anzahl der Erkrankungen schwererer Art. Insgesamt sind drei Todesopfer zu beklagen, während ein anderer Teil der Erkrankten in Lebensgefahr schwebt. Wie die amtliche Untersuchung ergab, ist wohl mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß der Herd der Erkrankungen in der Hanauer Molkerei-Genossenschaft zu suchen ist, die geschlossen wurde, da zwei in dieser Molkereigenossenschaft beschäftigte Frauen an Typhus erkrankt und ins Hanauer Krankenhaus eingeliefert worden sind. Man hat von amtlicher Seite Schritte unternommen, um eine weitere Verbreitung der Erkrankungen illusorisch zu machen.

♂ **Wiederaufflackern des Moorbrandes.** Im Ottenhagener Moor im Kreise Neustadt am Rübenberg ist wieder Feuer ausgebrochen. Das neuerdings vom Brand betroffene Gebiet ist etwa 800 Meter lang und 250 Meter breit. Eine Gefahr für ein Weitergreifen des Brandes auf Heide oder Hochwald besteht zurzeit nicht.

♀ Nürnberg, 10. Aug. **Der D-Zug D 115 München—Berlin ist auf der Strecke Regensburg—Hof zwischen den Stationen Wernburg und Luhe in der Nähe von Weiden auf einen Güterzug aufgefahren. Der Anprall des zumeist mit Ferienreisenden vollbesetzten D-Zuges war so stark, daß 20 Wagen des Güterzuges aus den Schienen gehoben und zum Teil zertrümmert wurden. Die Lokomotive des D-Zuges sprang aus den Schienen. Die nachfolgenden Wagen legten sich seitwärts. Unter den Insassen des Zuges entstand eine Panik. Nach den bisherigen Feststellungen wurden zwei Personen getötet, zwei schwer und elf leichter verletzt. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus nach Weiden gebracht, die Leichtverletzten konnten wieder entlassen werden. Von Hof aus wurden Ersatzzüge eingestellt. Der Betrieb auf der Strecke wurde eingeleisig aufrechterhalten.**

Ein Eisenbahnunglück bei Görlitz.

♂ **Görlitz,** 10. Aug. **Ein aus Hirschberg kommender Güterzug ist auf einen in der Station Babishau stehenden Güterzug aufgefahren. Durch den Anprall wurden mehrere Wagen zertrümmert. Zwei Personen wurden getötet, drei schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt. Durch Umleitung der Schnellzüge wird der Verkehr aufrechterhalten.**

Sensationeller Doppelmord.

♂ **Breslau,** 10. August. **Der Bruder des ehemaligen Reichsministers Rosen, der 60jährige Breslauer Universitätsprofessor Rosen, ist in seiner Villa im Gutsbezirk Bischofswald bei Breslau ermordet aufgefunden worden. Rosen lag in seiner Parterre-Wohnung. Seinen Untermieter, einen Schuhmacher Stock, fand man erschlagen im ersten Stockwerk der Villa.** Beim Eintreffen der Mordkommission kam ihr die langjährige Wirtschafterin des Professors verstört aus dem Kaninchenstall entgegen. Sie will sich aus Furcht vor den eingedrungenen Einbrechern an einem Seil aus ihrem in der ersten Etage gelegenen Zimmer in den Garten herabgelassen haben. Das Seil, bestehend aus zusammengeknüpften Gardinen und Schürzen, hing bei der Besichtigung des Tatortes noch an der Ostfront des Hauses zum Fenster hinaus. Die Wirtschafterin, ein Fräulein Neumann, ist von der Kriminalpolizei unmittelbar nach ihrer Vernehmung vorläufig im Polizeigefängnis untergebracht worden. Erheblichen Wert legt man auf die Bekundungen der mit dem städtischen Bautechniker Standtke verheirateten Tochter der Wirtschafterin. Der mit in der Villa des Professors wohnende Bautechniker Standtke ist mit seiner Frau, einer Adoptivtochter der ermordeten Professors Rosen, am Sonnabend abend nach Ostpreußen abgereist. Die Breslauer Kriminalpolizei hat das Ehepaar Standtke bereits telegraphisch zurückgerufen. Bewohner der Villenkolonie führen den Mord an Professor Rosen auf Erbschleicherei zurück.

Karlsruhe, 10. August. Ein Geschwader von sechs französischen Militärflugzeugen hat in einer Höhe von etwas über 1000 Metern den Rhein bei Karlsruhe in östlicher Richtung überflogen. Ueber dem Karlsruher Flugplatz drehte das Geschwader nach Norden ab und flog über badisches Gebiet weiter. Unter der Bevölkerung herrscht Empörung über diesen Uebergriff der französischen Militärflieger.

♂ **Ein Autounglück.** Der Bäckermeister Friedrich Schreiber aus Trebbin fuhr infolge Versagens der Bremse gegen die geschlossene Schranke am Wegübergang Niedergörsdorf—Dennewitz der Strecke Berlin—Halle. In dem Augenblick erfaßte den Wagen ein durchfahrender Zug und zertrümmerte ihn vollkommen. Der Führer und sein Schwager konnten sich durch Abspringen retten, während die 34jährige Ehefrau und der 10jährige Sohn getötet wurden.

♂ **Selbstmord.** Von dem Dresdner Rathausturm stürzte sich der Schlosser Kurt Mühlpfort aus Zschaschwitz und blieb unten mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Die Ursache sind wahrscheinlich eheliche Zwistigkeiten.

♂ **Ein schweres Bootsunglück.** Auf dem Stirnaer See bei Utena ist infolge eines Windstoßes ein Boot mit 8 Insassen umgeschlagen. Nur zwei konnten sich retten.

♂ **Durch eine Flutwelle fortgespült.** In Boulogne-sur-mer hat eine Flutwelle eine Anzahl Kinder fortgespült. 11 Leichen konnten bisher geborgen werden, einige Kinder werden noch vermißt.

♂ **Heftige Vulkanausbrüche.** Auf der Insel Ometepec im Nicaraguasee haben heftige Ausbrüche des Vulkans stattgefunden. Der niedergehende Aschenregen hat sämtliche Pflanzungen in der Umgegend zerstört.

G. L.

Freitag, 14. August, 9 Uhr

außerord. Pflichtabend.

Wichtige Beschlüsse!

Beabsichtige mein Stück

Korn

in der Elberndorf (½ Morgen) zu verkaufen.

Wwe. Ludwig Busch,
Erndtebrück.



Heute Morgen 1/4 4 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wwe. Ludwig Strohmann

Luise geb. Wörster

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Strohmann.

Erndtebrück, Lüneburg, den 11. August 1925.

Die Beerdigung findet statt Freitag den 14. August, nachm. 2 1/2 Uhr.

Samstag den 15. August, abends 1/2 8 Uhr versteigere ich am Wege nach der Weide ein **Stück Hafer** am Halm (zirka 220 Ruten groß).

Ernst Horchler, Feudingen.

Junger Mann

mit guter Schulbildung als
Lehrling
für gemischte Warenhandlung per sofort nach **Laasphe** gesucht.

Nähere Ausk. bei d. Exp. d. Bl.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniagefl. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten Türen, Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.

Kottmann & Co., Siegen 50.

Ihre Verlobung geben bekannt

Emmi Rindfleisch
Hermann Hügel

Laasphe z. Zt. Esslingen

9. August 1925.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Vermählung sagen wir herzlichen Dank.

Hermann Schäfer und Frau
geb. Schreiber.

Laasphe, den 10. 8. 25.

Bekanntmachung.

Zur **Nacheichung der Meß- und Wiegegeräte** sind folgende Eichtage festgesetzt:

für die Gemeinden Erndtebrück, Banfe, Schameder, Zinse, Amtshausen, Birkelbach, Birkefehl, Womelsdorf, Balde, Melbach und Louisenburg

auf den 26. und 27. August 1925

auf der Kegelbahn des Gastwirts L. Strohmann zu Erndtebrück,

für die Gemeinden Feudingen, Großenbach, Oberndorf, Rückershausen, Rüppershausen, Steinbach, Volkholz, Weide, Holzhausen, Saßmannshausen und Bermershausen

auf den 13. und 14. Oktober 1925

in der Schule zu Feudingen.

Zur Einlieferung ihrer Meß- und Wiegegeräte an den Eichtagen sind verpflichtet:

Die Gewerbetreibenden, die Landwirte, sobald sie beim Absatz ihrer landwirtschaftlichen Produkte Meß- oder Wiegegeräte benutzen, die Konsumvereine, auch wenn sie nur an Mitglieder Ware absetzen und schließlich die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Meß- oder Wiegegeräte entweder zur Preis- oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden.

Gewerbetreibende, Landwirte usw, die keine besondere Vorladung erhalten haben, müssen ebenfalls ihre Meß- und Wiegegeräte zur Eichung einliefern.

Die Geräte sind in gehörig gereinigtem Zustande tunlichst in den Morgenstunden bis spätestens 10 Uhr im Eichlokale abzugeben.

Die Einziehung der Eichgebühren erfolgt im Anschluß an die Eichung durch den Polizeibetriebs-Assistenten Fleischer.

Erndtebrück, den 30. Juli 1925.

Die Polizeiverwaltung. Rößler, Amtmann.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Banfe und Herbertshausen belegenen, im Grundbuche von Banfe Band 17 a Blatt 76 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eheleute Zimmermann **Friedrich Bouxein** und Luise geb. Schneider in **Banfe** eingetragenen Grundstücke

Flur	12	Nr. 65	Hausgarten, im Unterdorf . .	5,85 ar
„	12	„ 66	a) Wohnhaus mit Scheune, Stall, Hofraum u. Hausgarten. b) Schweinestall im Unterdorf, Hoffmannshaus Nr. 53	2,90 ar
„	12	„ 67	Hofraum im Unterdorf . . .	0,50 „
„	9	„ 74	Wiese, im Riegenbach . . .	13,37 „
„	9	„ 16	Acker, am Kirchwegsgarten . .	24,75 „
„	13	„ 34	Acker, in der Winterseite .	101,78 „
„	13	„ 35	Weide, in der Winterseite . .	41,84 „
„	13	„ 36	Acker, in der Winterseite . .	46,21 „

Herbertshausen:

„	5	„ 150/52	Wiese in der Steimelsau	11,07 „
„	3	„ 44	Wiese, oben in der Heckenstruth	40,51 „
„	7	„ 16	Wiese, am Hengstacker . .	13,70 „
„	8	„ 2	Acker, Struthgraben . . .	50,50 „
„	8	„ 3	Wiese, Struthgraben . . .	13,26 „
„	8	„ 4	Acker, Struthgraben . . .	11,05 „
„	8	„ 5	Weide, Struthgraben . . .	2,36 „
„	8	„ 6	Weide, Struthgraben . . .	6,35 „

am 5. November 1925, vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. Februar 1925 in das Grundbuch eingetragen.

Laasphe, den 6. August 1925.

Das Amtsgericht.

Regenschirme

für Damen, für Herren, für Kinder.

Schirmreparaturen in wenigen Tagen.

Ludwig Schröder, Laasphe.



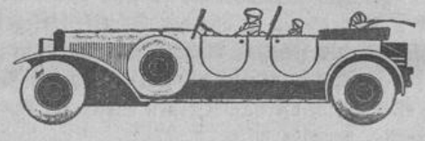


Haupt-Verkaufsstelle:

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Ferner erhältlich:

Friedr. Wehn, Laasphe,
Fritz Betz, Feudingen,
Karl Völkel, Erndtebrück.



Autofahrten

nach Nah u. Fern zu jeder Tageszeit mit bequemem Tourenwagen

unternimmt

Milchhändler Schmidt
Banfe Kr. Wittgenstein
Telefon Amt Laasphe Nr. 93

Blechwarenfabrik „Pfeil", Biedenkopf.

Ausführung aller Schwarzblecharbeiten.

Spezialität:

Ofenrohre und Knie, Küchenbleche, Fabrikschornsteine 2c.

Hauptvertreter für den Kreis Wittgenstein:
C. Manneschmidt, Laasphe.



Stets vorrätig bei **Wilh. Wehn, Laasphe,** Königstr.

Tüchtige

Stößer und Kipper

für nach **Bolbert** b. Meinerzhagen sofort gegen hohen Akkord gesucht. Kost und Logis kann gestellt werden. Anmeldungen erbeten Büro **Niederschelden**-Sieg, Cölnerstr. 30.

Käse.

Direkt an Verbraucher.

9 Pfd. Holsten gelb	M. 5,25
9 „ Holsten Kugel	„ 5,25
9 „ Tilsiter 1/2fett	„ 8,45
9 „ Tilsiter Vollfett	„ 13,50
9 „ dän. Ed. Fett	„ 9,—
9 „ Schweizer Fett	„ 12,50

ab hier unt. Nachnahme

Karl Wulff, Nortorf (Holst.)

Einige tüchtige

Maurer

auf sofort gesucht.

H. Menn,
Stift Keppel-Allenbach.